

Auswirkungen der Pandemie

Die zurückliegende Corona-Pandemie (aktuell wird von einer Endemie gesprochen) öffnet Fachkräften an vielen Stellen die Augen, denn noch nie zuvor in der jüngeren Vergangenheit hat eine Virusinfektion derartige psychosoziale sowie wirtschaftliche und gesellschaftliche Verwerfungen nach sich gezogen. Mit dem allumfänglichen politischen Primat, alle und besonders die vulnerablen Bevölkerungsschichten zu schützen, wurden strenge Kontakt- und Schutzmaßnahmen beschlossen. Kinder- und Jugendliche durften beispielsweise in der ersten Corona-Welle 2020 zeitweise keine Schule besuchen, Krippen- und Kindergartenkinder wurden vom Besuch ihrer Betreuungseinrichtungen ausgeschlossen, Offene Treffpunkte, Kultureinrichtungen und -veranstaltungen jeglicher Art wurden geschlossen oder abgesagt. Vielfach galten die Kindergartenkinder gar als Übertragungsrisiko, weshalb insbesondere die ältere Bevölkerung gewarnt oder ihr nahegelegt wurde, keinen Kontakt zu Kindern zu unterhalten.

Die Betreuungs- und Pflegearbeit aber auch in besonderem Maße die Sterbekultur verliefen pandemiebedingt isoliert, einsam und häufig ohne nahe, tröstende und unterstützende Verwandte. Was dem gesundheitlichen und epidemiologischen Schutz benachteiligter oder gesundheitlich vulnerabler Gruppen diene, und gut gemeint war, stellt sich im Nachhinein als Ausgrenzung dar. Der Deutsche Ethikrat, der sich stets für eine Übersetzung der politisch notwendigen Schutzmaßnahmen einsetzte, merkt in seiner Pressemitteilung von Juni 2022 kritisch an, dass während der Corona-Pandemie mit Blick auf Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene „... nicht hinreichend gewürdigt (wurde), welchen psychischen Belastungen sie durch die Pandemie selbst sowie durch die zu ihrer Bekämpfung ergriffenen Maßnahmen ausgesetzt waren“.

Während der private Sektor überwiegend als Verlierer der Pandemie steht,

verzeichneten die IT/Digital-, Finanzwirtschaft und Teile des medizinischen Sektors zum Teil exponentielle Gewinnsteigerungen.

So vielfältig die Auswirkungen waren, sie können hier nur ausschnittsweise angerissen werden. Es ist zu erwarten, dass in den folgenden Jahren weitere Berichte, Erfahrungen und Publikationen zu den pandemiebedingten Folgeerscheinungen veröffentlicht werden. Die Klinische Sozialarbeit als Profession sowie die darin tätigen Sozialarbeiter*innen sind aufgefordert, empiriegeleitet handlungsfeld- und zielgruppenbezogen die Lücken zu schließen. Die klassischen Bezugswissenschaften Sozialer Arbeit sind hier bereits längst am Werk. Mit dieser Ausgabe soll ein erster Schritt in dieser Richtung erfolgen.

Beginnend mit Manuela Grötschel wird mit einem ethnografischen Blick der Frage nachgegangen, wie sich die Belastungen von betroffenen wohnungslosen Jugendlichen in einer Großstadt darstellen und welche strukturellen Auswirkungen im Arbeitsfeld zu erwarten sind. Die Autorin verdeutlicht die dramatische Änderung in der Erreichbarkeit dieser Gruppe während der Pandemie und fokussiert in der Folge die aktuellen Bedarfe. Der Beitrag wirft die Frage auf, ob das Hilfesystem in seiner gegenwärtigen Form Perspektiven mit und für die jungen Menschen anbieten kann, die für eine geeignete Bearbeitung ihrer komplexen Problemlagen notwendig sind.

Im Beitrag von Heid, Kuchler, Beckmann, Habig, Rademarker und Quilling steht die psychosoziale Gesundheit von Jugendlichen während und nach Corona in der Übergangsphase von der Schule in den Beruf im Mittelpunkt. Die Autorinnen stellen die Ergebnisse der Machbarkeitsstudie „co*gesund“ dar und diskutieren mögliche Ansätze der Resilienzbildung/-stärkung Jugendlicher, die für eine zukünftige Bewältigung von Krisen hilfreich sein können.

Der dritte Beitrag befasst sich mit der Berufsgruppe der Sozialarbeiter*innen und Sozialpädagog*innen selbst sowie mit der Frage, welche gesundheitlichen Auswirkungen die Belastungen der Pandemie auf die Berufsgruppe hatten. Alfons Holleeder untersucht das Arbeitsunfähigkeitsgeschehen bei Sozialarbeitenden während der Pandemie. Ausgehend von den spezifischen Arbeitsunfähigkeitsdaten der AOK stellt er fest, dass Berufsangehörige der Sozialen Arbeit erheblich mehr Arbeitsunfähigkeitsfälle aufweisen, als Angehörige anderer Berufsgruppen. Diese Untersuchung ist bemerkenswert, denn sie gewährt einen völlig neuen Blick auf den Belastungsgrad dieser Berufsgruppe sowie speziell auch auf die männlichen Berufskollegen.

Wie rund drei Viertel der Bevölkerung haben sich Cornelia Rüeegger und Chantal Britt mit SARS-CoV-2 infiziert. Beide zählen zu den rund 17 Millionen Menschen in Europa, die von gesundheitlichen Langzeitfolgen der Infektion, der Post-Covid-19-Erkrankung, bzw. Long Covid betroffen sind. In ihrem Beitrag stellen die Autorinnen Faktenwissen zu Long Covid für die Soziale Arbeit dar und fokussieren auf soziale Folgeprobleme, die sich in Erschütterungen der Lebensführung, im Abbau von Ressourcen und in desintegrativen Prozessen zeigen können. Auf dieser Basis leiten sie Schlussfolgerungen für die sozialarbeiterische Anamnese/Diagnose und methodische Ansatzpunkte zur Bearbeitung der sozialen Dimension ab. Hervorgehoben wird, dass von Betroffenen und Fachpersonen die mit der Erkrankung oft einhergehenden Belastungsintoleranz besonderer Aufmerksamkeit bedarf, um eine Verschlechterung des

Literatur:

Deutscher Ethikrat (2022): **Pressemitteilung 06/2022. Ethikrat: Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in gesellschaftlichen Krisen nicht alleinlassen.** Online verfügbar unter www.ethikrat.org/mitteilungen/mitteilungen/2022/ethikrat-kinder-jugendliche-und-junge-erwachsene-in-gesellschaftlichen-krisen-nicht-alleinlassen/ (03.01.2023)

Thema

Krankheitsverlaufs zu verhindern. Weniger ist mehr – so das aktuelle Credo, und das sogenannte Pacing ist das Mittel der Wahl.

Ausgehend von der Annahme, dass die Corona-Pandemie noch lange in allen gesellschaftlichen Bereichen vielfältig nachwirkt, wird die Redaktion die Folgen der Pandemie für den Bereich der Klinischen Sozialarbeit im Blick behalten.

Unter anderem möchten wir Entwicklungen in Bezug auf Belastungen (sowohl adressaten- als auch fachkraftbezogen), Erreichbarkeit und Akzeptanz neuer Angebote, Entwicklung innovativer Konzepte usw. nachzeichnen. Wir sind an Forschungserkenntnissen, Praxisbeispielen und Erfahrungen – insbesondere von Kolleg*innen aus der Praxis – rund um das Thema Auswirkungen und Bewältigung der psy-

chosozialen Pandemie-Folgen interessiert. Wir freuen uns, wenn Sie dazu Beiträge und Berichte bei uns einreichen. Für Fragen und Anregungen zum Thema Corona-Pandemie wenden Sie sich gerne an Katarina Prchal (katarina.prchal@dvsg.org) oder Gerhard Klug (gerhard.klug@gmail.com).

*Für die Redaktion,
Gerhard Klug und Ingo Müller-Baron*